

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 78 (1991)
Heft: 5: Ist Ökologie Lehrbar?

Artikel: Gesichtsstunde
Autor: Grosz, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesichtsstunde

Wo immer ich hinkomme, erwecke ich Verdacht – nicht bei allen, aber bei vielen. Zum Beispiel habe ich am Telefon mit einem Arbeitgeber einen Termin vereinbart, betrete sein Büro, er reicht mir die Hand. Und wie ich ihm nun ins Gesicht blicke, lese ich bereits Argwohn daraus: Seine Augen verengen sich kurz, seine Rede stockt, ein Stolpern vermeidend, eine Zehntelssekunde lang, und über sein ganzes Gesicht läuft ein Ausdruck der Missbilligung. Der Mann heisst mich Platz nehmen, doch hat er wohl sein Urteil bereits gefällt.

Oder ich bin, zusammen mit anderen Leuten, in die S-Bahn gestiegen, will die Zeitung auffalten, und schon stellt sich der Zugführer vor mich hin und sagt kein Wort, blickt bloss ungeduldig und etwas überheblich auf mich herab, so dass ich mich gezwungen sehe, ebenso freundlich wie überrascht zu fragen: «Möchten Sie mein Billett sehen?» Da bricht es aus dem Manne rumpelnd hervor: «Genau das will ich!» Er will es übrigens nur von mir. Da wäre ja sonst auch niemand mehr mit einer solchen Visage. Aber selbstverständlich trage ich mein Billett in der Tasche. Ich weiss, was ich meinem Antlitz schuldig bin.

Ich weiss es spätestens seit jenem Tag, als ein Lehrer mir mein Gesicht beim Namen nannte. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie er, nachdem ich ihm eine Lüge vorgesetzt hatte, auf mich zukam und sagte: «Steh auf, Bürschchen!» Seine Augen glühten vor Zorn, und die bebenden Lippen zierte ein feuchter Glanz, als das seltsame Wort über sie geschossen kam: «Ein Ohrfeigengesicht, ein richtiges Ohrfeigengesicht hast du!» Und dann gab's links eins und rechts eins an die Ohren, dass es läutete.

Andere Lehrer doppelten nach, hatten den Verdacht, da mache einer sich lustig über sie, und hatten vielleicht ein wenig recht. Da war zum Beispiel ein Mathematiklehrer. Mit ihm verband mich eine tiefe Feind-

schaft. Er war klein, rundlich und hatte ein nettes, rosiges Gesicht. Er hatte silbrige Locken wie ein sanftes Schaf und Augen, die kalt wie Glas werden konnten. Er neigte zu Wutausbrüchen und litt unter Minderwertigkeitsgefühlen, weil er nur Sekundarlehrer war und nicht Dr. sc. math. oder dipl. Math. ETH wie seine Kollegen. Vielleicht liess er sich darum von einem Ohrfeigengesicht wie dem meinen immer wieder aus der Ruhe bringen. Ich erinnere mich, wie ich ihn einst im Juni, die Hände in den Taschen meiner weichen blauen Hose, anlächelte und wie er mich, auf meine Hose zeigend, anherrschte: «Ist das Anstand?» Dann nannte er mich ein ungelecktes Kalb und kam auch auf mein Gesicht zu sprechen – einer seiner Zornesausbrüche eben.

Er war kein fleissiger Lehrer, aber mit einer so grossen schauspielerischen Begabung gesegnet, dass er in meinem Traumtheater seit jenen Jahren zum festen Personal gehört. Hätte ich mir sämtliche Träume notiert, in denen er eine Rolle gespielt hat, ich verfügte über ein ansehnliches Bändchen. Vergangene Nacht las er der Klasse den Text vor, dem Sie gerade Ihre geschätzte Aufmerksamkeit widmen. Und danach schaute er mich lange an aus seinen glaskalten Augen, und ich habe zurückgeschaut aus meinen Ohrfeigenaugen – und nichts geschah, kein Wort kam über seine Lippen, nur die alte Feindschaft, die wurde im Traum wieder einmal erneuert.

Bleibt anzumerken, dass ich es mir nicht habe nehmen lassen, Mathematik zu studieren und später zu unterrichten. Wenn ich als Lehrer einen Wutanfall erlitt, dann fühlte ich mich jeweils ganz stark an meinen Kollegen erinnert. Das ereignete sich dann leider immer häufiger, weshalb ich das weite Feld der Pädagogik vor kurzem geräumt habe. Seither befindet sich mich, wie bereits angedeutet, auf Stellensuche.

Andreas Grosz